

Ein Klostergebäude wird zum Heimatarchiv ³

Beckum (gl). Wenn heute das Dormitorium vom ehemaligen Kloster Maria-Blumenthal als Heimat- und Familienarchiv eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wird, dann stellt sich immer noch vielen Beckumern die Frage: „Was ist ein Dormitorium?“ Mit Dormitory bezeichnete man in der lateinischen Sprache einen Schlafsaal.

Latein war bis zum Beginn der Neuzeit (um 1500) die führende Sprache der Wissenschaft, Literatur, Politik und Kirche. Somit wurde auch in den Kirchen und Klöstern vieles in lateinischer Sprache bezeichnet. Das Dormitorium war demnach das Schlafhaus und das Refektorium der Speisesaal. Letzterer ist, wie die übrigen sechs Gebäude der ehemals imposanten Klosteranlage, nicht mehr erhalten. Neben dem Haupt-, Brau- und Krankenhaus gab es die Ökonomie, das so genannte (Acker)Bau- und Viehhaus, sowie eine Kirche, die in einer alten Stadtansicht von 1634

deutlich zu erkennen ist.

Leider verschwand das Kloster Anfang des 19. Jahrhunderts aufgrund der Säkularisation von der Bildfläche. Lediglich das Dormitorium ist erhalten. Es hatte allerdings nie einen Schlafsaal, denn nur bis zum Jahr 1657, als der zweite große Stadtbrand weite Teile des Klosters vernichtete, befand sich im Obergeschoss ein Schlaftrakt in Form von Einzelzellen. Obwohl der einzelne Raum weniger als viereinhalb Quadratmeter Grundfläche hatte, galt die Einzelzelle gegenüber dem Schlafsaal als fortschrittlich.

Um das Leben der Nonnen auch heute noch nachvollziehen zu können, wurde bei der Renovierung die Zellenstruktur des Hauses sichtbar gemacht. Denn seit damals hat das Gebäude wohl nicht mehr als Dormitorium gedient. Die Zellenfenster und Gebetsnischen im Obergeschoss wurden zugemauert und durch die bis heute erhaltenen Fensteröffnungen ersetzt. Außerdem

wurde ein Zellenbereich an der Außenwand, die vom Brandunglück vor 352 Jahren verschont geblieben ist, freigelegt und ursprünglich belassen. Hier ist auch eine Gebetsnische sichtbar geworden, mit der jede einzelne Zelle ausgestattet war. Ursprünglich befand sich darin ein christliches Bildnis in Form einer kunstvollen Kachel, deren Nagellöcher noch zu erkennen sind. Der Künstler war Jodokus Vredis, Prior im Kartäuserkloster Marienburg bei Dülmen, dessen Tonkunstwerke wie Gebetskacheln und kleine Altäre heute eine Aufwertung erfahren. Im Kloster Blumenthal wurden viele Scherben dieser Kunstwerke im Brandschutt entdeckt und deuten auf die Ausstattung der Zellen hin.

Das Untergeschoss diente als Wirtschaftsraum, denn hier wurden bei den Ausgrabungen Fingerhüte, Nadeln und Spinnwirtel gefunden, die auf die Tätigkeit der Nonnen in diesem Bereich schließen lassen. Auch relativ

viele Münzen, eine Gemme und ein Bronzegriffel wurden ergraben. Mit letzterem machte man im Mittelalter Notizen auf Wachstafeln. Möglicherweise befand sich in diesem Bereich auch eine Wärmekammer, das Kalefaktorium, in der man sich zur kalten Jahreszeit aufwärmen konnte. Die Wärmekammer war neben der Küche in der Regel der einzige heizbare Raum im Kloster. Und wenn man sich die beiden erhaltenen Steinkreuzfenster im Erdgeschoss ansieht, erkennt man auch die Notwendigkeit. Damals waren die glaslosen Fenster mit einfachen Metallgittern und Holzläden versehen, die nur bei schlechtem Wetter verschlossen wurden. Lediglich die Oberlichter hatten eine (Blei-)verglasung, die auch an feuchten kalten Wintertagen etwas Licht in die Räume ließ. Heute sind diese beiden Fenster komplett kunstverglast. Am Sonntag kann all dies am Objekt besichtigt werden.

Hugo Schürbüscher